

Verwaltungsrat verstorben

Hügli Unternehmer Alexander Stoffel ist tot. Er ist in seinem 89. Lebensjahr verstorben. Dies teilte der Nahrungsmittelhersteller Hügli gestern mit. Stoffel sass bis zuletzt im Verwaltungsrat des von ihm aufgebauten Unternehmens in Steinach SG. Die Familienholding Dr. A. Stoffel bleibt Mehrheitsaktionärin der Hügli. Die Beteiligungsverhältnisse bleiben damit unverändert.

Alexander Stoffel trat 1957 als Geschäftsleiter in das von seiner Familie gegründete Unternehmen Hügli Nahrungsmittel ein. Unter anderem trieb er die Expansion im Ausland voran. Im Verlaufe seiner Karriere hatte er fast alle Unternehmensfunktionen inne. Bis 2004 war er Unternehmenschef (CEO) und bis 2010 Verwaltungsratspräsident. Hügli stellt unter anderem Saucen und Gewürzmischungen her. (sda)

«Fusion unter Gleichen»

Siemens/Alstom Der deutsche Elektrokonzern Siemens legt sein Zuggeschäft mit dem französischen Konkurrenten Alstom zusammen. Geplant sei eine «Fusion unter Gleichen», teilte Siemens gestern Abend nach einer ausserordentlichen Sitzung des Aufsichtsrates in München mit.

Das kombinierte Unternehmen werde seinen Sitz im Grossraum Paris haben. Siemens wird an dem Gemeinschaftsunternehmen eine Mehrheit von knapp über 50 Prozent halten. Geführt wird das Unternehmen vom bisherigen Alstom-Chef Henri Poupart-Lafarge. Mit dem Schritt reagieren die Unternehmen auf den Wettbewerbsdruck, der nach dem Zusammenschluss der beiden grössten chinesischen ZugsHersteller zum Giganten CRRC massiv gewachsen war.

Das Zuggeschäft von Siemens und Alstom ist ähnlich gross, zusammen kommen sie auf einen Umsatz von rund 15 Milliarden Euro sowie auf etwa 60 000 Beschäftigte in dem Bereich weltweit. (sda)

Alibaba investiert 15 Milliarden

Handel Der chinesische Amazon-Rivale Alibaba treibt mit einer Milliardeninvestition sein Auslandsgeschäft voran. In den kommenden fünf Jahren sollen 15 Milliarden Dollar in ein globales Logistiknetzwerk fliessen, wie Chinas grösster Internethändler gestern mitteilte.

Zugleich stockt Alibaba seine Beteiligung an einem Zusammenschluss von führenden chinesischen Logistikfirmen auf 51 Prozent auf. Damit wolle der Konzern das leistungsfähigste Logistiknetzwerk in China und der ganzen Welt aufbauen, sagte Alibaba-Chef Daniel Zhang.

Die 15 Milliarden sollen vor allem in den Ausbau von Lager- und Lieferdiensten sowie in Datentechnik fliessen. Alibaba forciert derzeit verstärkt sein Wachstum im Ausland und hatte zuletzt bereits 2 Milliarden Dollar in den südasiatischen Online-Händler Lazada gesteckt und Direktvertriebskanäle in Indonesien, Thailand und auf den Philippinen angekündigt. (sda)

Grüne Dächer zahlen sich aus

Energie Pflanzen auf dem Dach bringen Städtern ein besseres Klima. Und sie können auch ökonomische Vorteile für die Bauherren haben.



Silberlaubige Vegetation und PV-Module auf dem Dach der Firma Contec in Uetendorf BE.

Bild: Heinz Sigrist

Andreas Lorenz-Meyer

Wer im Sommer bei hohen Temperaturen durch die Innenstadt läuft, kommt schnell ins Schwitzen. Überall Beton, Asphalt, versiegelte Flächen – da staut sich die Hitze. Um das zu verhindern, braucht es viele Grünflächen. Doch wo im urbanen Raum ist Platz für Pflanzen? Einfache Antwort: auf den Dächern.

Bepflanzte Dächer verschaffen Linderung bei 30 oder 35 Grad Celsius, denn sie sorgen für ein ausgeglicheneres Mikroklima. Eine angenehme Sache: Wo es viel Dachgrün gibt, bleibt es kühler. Zudem hilft die Begrünung, die Luft zu reinigen. Und sie hält Regenwasser zurück, was bei Starkregen die Kanalisation entlastet. Von begrünten Dächern haben also alle etwas. Hinzu kommen die ökonomischen Vorteile für Hausbesitzer. Begrünung, sagt Hans-Ruedi Amrein-Gerber von der Schweizerischen Fachvereinigung Gebäudebegrünung (SFG), verlängert die Lebensdauer von Dächern, weil sie vor Witterung schützt. «Eine begrünte, fachgerecht installierte Dachabdichtung hält mindestens doppelt so lange wie eine unbegrünte – regelmässiger Dachunterhalt vorausgesetzt.»

Begrünung ist nicht freiwillig

So weit die Argumente für die Begrünung. Doch wie sieht es in der Realität aus? Das Begrünen ist, sofern es sich um Flachdächer handelt, keine freiwillige Angelegenheit. Im Bau- und Zonenreglement (BZR) der Stadt Luzern heisst es in Artikel 30: «Nicht begehbarer Flachdächer oder Flachdachteile ab einer Grösse von 25 Quadratmetern sind extensiv zu begrünen.» Eine Bestimmung, bestehende Flachdächer nachzurüsten, gibt es zwar nicht, solan-

ge an diesen nichts geändert wird. Wer sein Flachdach jedoch im Rahmen bewilligungspflichtiger Bauvorhaben erneuert, muss es auch begrünen. «Die Zahl der Bewilligungen mit Auflagen liegt bei etwa 40 bis 50 pro Jahr», schätzt Stefan Herfort, Projektleiter Natur- und Landschaftsschutz der Stadt Luzern. «Darunter sind Kleinstdächer und Dächer über 1000 Quadratmeter», so Herfort. Freiwillige Begrünungen sind die Ausnahme.

Wer mit Flachdach baut oder eines saniert, sollte das Merkblatt zur extensiven Flachdachbegrünung lesen. Dort sind auch Tipps für die Installation einer Fotovoltaikanlage in Kombination mit Begrünung aufgeführt. Denn Solarstrom wird gefördert, und so müssen sich die Pflanzen den Platz auf dem Dach oft mit den Paneelen teilen.

Wichtig sind hier für Herfort individuelle Lösungen. Bei aufgeständerten Solaranlagen braucht es andere Ansätze als bei

flachliegenden Modulen. Hier sei in der Regel eine räumliche Trennung von Anlage und Begrünung sinnvoll. In beiden Fällen muss die Höhe des Substrats, also der Pflanzerde, angepasst sein. In dem Merkblatt wird auch die Luzerner Mischung erwähnt. Dieses spezielle Saatgut wurde entwickelt, «um standortgerechte und regionaltypische Arten fördern zu können», erklärt Herfort. Im Rahmen des Projekts «Luzern grünt» ist finanzielle Unterstützung bei so genannten ökologischen Aufwertungsmaßnahmen im Siedlungsraum vorgesehen.

Jahresbudget des Projekts: rund 15 000 Franken. Bewilligungspflichtige Dachbegrünungen werden nur in Ausnahmefällen finanziert, Unterstützung gibt es hingegen bei freiwilligen Begrünungen ohne Auflage. «Wegen der beschränkten Mittel sind es im Verhältnis zur Gesamtinvestition aber nur kleine Beträge», betont Herfort. Zum Beispiel übernimmt man die Kosten für

das Saatgut. Wer sein Dach begrünt oder begrünen muss, sollte sich professionell beraten lassen. Laut Amrein-Gerber ein häufiger Fehler: zu geringe Substratdicken. Mindestens 9 bis 15 Zentimeter Substrat sind erforderlich in Abhängigkeit zu den örtlichen Niederschlagsverhältnissen. Mehr Niederschlag erfordert weniger Höhe und umgekehrt. Substrate und ihre Einbauhöhe beeinflussen alles, den Wasserablauf, den Dämmeffekt. Wichtig sei auch, dass Gründächer ein Gefälle aufweisen.

Mehrere Schweizer Städte – neben Luzern auch Basel, Zürich, St. Gallen – schreiben bei neuen oder sanierten Gebäuden mit Flachdach zwar eine Begrünung vor, doch Amrein-Gerber sieht noch viel Potenzial: «Nur ein Viertel bis ein Drittel der neuen oder zur Sanierung anstehenden Dachflächen bekommt eine Pflanzendecke. Warum so wenig?» Das Schweizer Jahres-

potenzial für Sanierungen und Neubauten liege geschätzt bei 750 000 bis 1 Million Quadratmetern. Zudem machen die Solaranlagen den Pflanzen zunehmend Konkurrenz. Staatliche oder kantonale Programme fördern die Installation, mit selbstproduziertem Strom lässt sich Geld verdienen.

Doppelte Vorteile durch Grünfläche und Solarstrom

Statt das Grün zu verdrängen, sollte man ein «Energie-Gründach» nehmen. Die Idee für diese spezielle Konstruktion entstand in der Fachvereinigung. Es kombiniert die Vorteile von solarer Energieproduktion und Dachgrünfläche, erklärt der Schweizer Begrünungsexperte Fritz Wassmann-Takigawa. «Substrat und Vegetation halten die Solarpaneele fest, so dass keine Dachdurchdringung zur Befestigung benötigt wird. Das spart Geld und bauphysikalische Probleme.» Hinzu kommt die kühlende Wirkung der Vegetation, die sich für den Bauherrn auch finanziell auszahlt. In einem künftig wärmeren Klima dürfte sie die Stromerträge der Paneele erheblich steigern.

Und welche Pflanzen nimmt man am besten? Wassmann-Takigawa empfiehlt silberlaubige, lichtreflektierende Pflanzen auf senkrecht aufgeständerten Paneelen. Die brächten 7 bis 10 Prozent Ertragssteigerung. Silberlaubige Pflanzen sind trockenheitsresistent – ein weiterer Vorteil bei extremer werdendem Klima. Laut Wassmann-Takigawa liegen die Kosten für eine PV-Anlage auf Kies bei etwa 135 Franken pro Quadratmeter, die für Fotovoltaik mit Extensivbegrünung bei 156 Franken. Ungefähr 10 Prozent teurer also. Dafür profitiere man doppelt: durch Solarstrom und durch den kühlenden Effekt bei Hitze.

Auszeichnung für Migros Dierikon

Die Migros-Betriebszentrale in Dierikon wurde für die vorbildliche und naturnahe Gestaltung ihres Areals mit dem Label der Stiftung Natur & Wirtschaft ausgezeichnet. Die begrünten Dachflächen mitten im Industriegebiet böten mehreren Pflanzenarten wertvollen Lebensraum, darunter Thymian, Oregano und Eisenkraut, heisst es in einer Mitteilung.

Für die Migros ist das Areal von grosser Bedeutung: Am Montag begann der bereits angekündigte Ausbau der Zentrale. 5600 Quadratmeter Land werden erschlossen. Das Projekt kostet rund 28 Millionen Franken. (red)

Auch Fassaden können grün sein

Begrünung Auch Hausfassaden lassen sich grün einkleiden. Vorschriften gibt es dafür nicht, die Stadt Luzern finanziert aber die erforderlichen Kletterpflanzen. «Fassadengrün stösst bei vielen Bauherren architektonisch-gestalterisch und bautechnisch auf Vorbehalte», sagt Herfort. Die Angst vor unerwünschten tierischen Bewohnern wie Spinnweben auch eine Rolle.

Für Wassmann-Takigawa sind Fassadenbegrünungen die ideale Ergänzung zu den dominanten Gründächern. Gerade bei

Sommerhitze. Die Vegetation verhindere die direkte Sonneneinstrahlung auf das Gebäude. Weitere Vorteile des Fassadengrüns: Feinstaubfilterung, Lärmminde- rung. Der Klassiker sind im Erdreich wurzelnde Kletterpflanzen, mittlerweile gibt es aber auch wandgebundene Fassadenbegrünung. Sie ist jedoch ungefähr zehn Mal teurer als die bodengebundene, und die baulichen Anforderungen sind hoch. Fotovoltaik lässt sich ebenfalls als sogenannte Energie-Grün-Fassade dazu kombinieren. (alm)